

»Ziemlich genau die Hälfte der Leute hat nicht Trump gewählt«, sagt Sandra. »Und Chiara interessiert sich nicht besonders für Politik.«

»Sollte sie aber.« Roberto schüttelt sich. »Hast du gestern *Telegiornale* gesehen? Irgendwo in Amerika haben sie ein fünfjähriges Kind in Handschellen aus dem Kindergarten abgeführt. Es war aufsässig. *Dio mio* – eine Fünfjährige in Handschellen!«

Sandra gibt das erwartete *Incredibile* von sich, aber Roberto kommt erst so richtig in Fahrt.

»Und dann – diese Fliegerei! Endlose sogenannte Sicherheitschecks. Zehn Stunden in einer Konservenbüchse ... Wenn nicht überhaupt ein Terrorist den Flugplan in Richtung Paradies abändert.«

Sandra nickt. »*Sìsì, amore*. Ich kenne deine Einstellung zu Flugreisen. Aber für Chiara ist das eine großartige Chance. Sie will

schließlich nach der *maturità* Völkerkunde studieren. Übrigens hat sie dir einen Kriminalroman mitgebracht, der in New Mexico spielt.«

Roberto schüttelt den Kopf. »Wieso denken eigentlich immer alle, dass ich Krimis mag?«

»Kann es mit deinem Beruf zu tun haben?«, fragt Sandra.

»Eben«, sagt Roberto. »Privat kommen mir keine Toten ins Haus.«

»Das sagst du, aber du meinst es nicht. Man sollte zu seinen Schwächen stehen. Auch zu den literarischen.«

Roberto betrachtet skeptisch den knallbunten Umschlag des Buches. Tony Hillerman. *The Ghostway*. Na mal sehen.

»Chiara sagt, sie ist sicher, dass er dir gefallen wird. Der Autor war früher selbst Polizist. Angeblich sehr authentisch, was er

schreibt. Man braucht gar nicht mehr nach New Mexico zu fahren.«

»Hatte ich sowieso nicht vor«, brummt Roberto.

»Es ist trotzdem nett von Chiara«, beharrt Sandra. »Aber komm jetzt und erzähl mal, warum du so früh schon zu Hause bist.«

Sie gehen hintereinander durch den schmalen Gang vom Badezimmer in die Küche.

»Ich hatte drüben beim *Liceo Marco Polo* zu tun«, sagt Roberto knapp. »Und dann war mir nicht mehr danach, ins Büro zu gehen.«

Sandra erwidert nichts. Fragt auch nicht weiter. Sie stellt die kleine Kaffeekanne aus Aluminium auf die Gasflamme und zwei dickwandige Tassen auf den Tisch. Roberto starrt auf das gemusterte Tischtuch. Die stilisierten Blumen verschwinden. Er sieht ein blasses Gesicht und Haare, die wie ein heller Fächer auf vertrocknetem Braun ausgebreitet

sind. Es ist so unglaublich jung, dieses Gesicht. Und so wehrlos.

Der Kaffee in der kleinen Tasse dampft und duftet. Ein Tupfer geschäumter Milch schwebt auf der Schwärze. Roberto lässt Zucker vom Löffel rieseln.

Dann erzählt er.

Der aufgeregte Anruf eines gewissen Salvatore Gasparini bei der Questura. Ein Bauarbeiter, der bei Renovierungsarbeiten an der Schule beschäftigt ist. Der Diensthabende am Telefon hat den Notarzt und Roberto verständigt.

»Warum dich?«, fragt Sandra. »War es denn kein Selbstmordversuch?«

»Im Augenblick können wir Fremdverschulden nicht ausschließen«, sagt Roberto.

»Es sind Ferien«, sagt Sandra nachdenklich. »Was hatte dieses Mädchen da in der Schule zu

tun?«

Roberto zuckt mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich hab auch schon darüber nachgedacht. Venedig hat doch für Selbstmörder ein reichhaltiges Angebot an Türmen. Warum also die Schule?«

»Vielleicht ist sie hingegangen, um jemanden dort zu treffen?«, überlegt Sandra laut.

»Die beiden Bauarbeiter haben niemanden bemerkt. Einer hat zufällig aus dem Fenster geschaut und sie da liegen gesehen.«

»Warst du dort – an dem Fenster im dritten Stock?«, fragt Sandra. »Kein Brief ... oder sonst was? Ihre Handtasche?«

In Gedanken hastet Roberto wieder die drei Stockwerke hoch. Er nimmt immer zwei Stufen auf einmal, als könne er noch verhindern, was schon geschehen ist. Er atmet schwer, als er oben ankommt. Alle Klassentüren sind